

# Erste Hilfe für die verletzte Seele leisten

**Notfallseelsorge** Hans-Peter Ott leitet und koordiniert ein neues Care-Team im Aargau

*Der Aarauer Spitalpfarrer Hans-Peter Ott ist regelmässig mit Notfällen konfrontiert. Neu leistet er auch Notfallseelsorge ausser Haus als Mitglied eines Care-Teams und sorgt für dessen Ausbildung. Der bisher freiwillige Einsatz soll bald offiziell anerkannt werden*

Andreas Tschopp

Es geschah an einem Donnerstag: Hans-Peter Ott, seit sieben Jahren in einer 40-Prozent-Anstellung Spitalpfarrer am Kantonsspital in Aarau, bereitet sich gerade darauf vor, offiziell seine neue 20-Prozent-Aufgabe als Bereichsleiter Seelsorge der Evangelisch-reformierten Landeskirche Aargau zu übernehmen, da wird er notfallmässig alarmiert. In der Region Zofingen hatte sich ein Betriebsunfall ereignet, bei dem ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Die Betriebsleitung versucht zuerst, Psychologen aufzubieten, um die schockierten Arbeitskollegen zu betreuen. Die Kontaktierten sind jedoch unabkömmlich. Doch einer der Psychologen weiss vom Care-Team, das seit kurzem im Kanton existiert und deshalb umgehend über die «Dargebotene Hand» (Telefon 143) alarmiert wird. Als der Alarm Hans-Peter Ott erreicht, hat er gerade noch Zeit, Amtskollege Hans-Ueli Simmen das Blatt mit seinen einführenden Worten zum Amtsantritt zu übergeben, bevor er ausrückt.

*Unverarbeitetes kommt hoch*

Als Hans-Peter Ott nach rund einer halben Stunde am Unfallort eintrifft, ist der Verunfallte bereits im Spital. Zurück blieben rund 30 Arbeitskollegen, von denen fünf unter sehr starkem Schock standen. Um diese kümmern sich der Betriebssanitäter und eine Sozialarbeiterin. Hans-Peter Ott führt derweil erst ein Gruppengespräch und danach Einzelgespräche mit den Betroffenen. Wie er erzählt, beschäftigten vorab die Bilder und Schreie vom Unfall die Leute. «Das Ereignis aktivierte unverarbeitete Dinge, die wieder an die Oberfläche kamen», schildert er von seinem damaligen zweiten Einsatz als Notfallseelsorger. Der andere war ebenfalls bei einem Arbeitsunfall. Insgesamt leistete das Aargauer Care-Team bisher sieben Einsätze. Vier mal erfolgte das Aufgebot über die «Dargebotene Hand», drei mal über die Feuerwehr, wo ein Mann und eine Frau auch die Ausbildung als Notfallseelsorger/in gemacht haben und nun Betreuungsaufgaben wahrnehmen.

Bislang haben rund 50 Personen die Notfallseelsorge-Ausbildung absolviert. 26 (grossmehrheitlich aus dem kirchlichen Bereich, aber auch Psychologen) traten anschliessend ins Care-Team ein, das von Hans-Peter Ott initiiert und koordiniert wird. «Wir bieten eine minimale Ausbildung an», erklärt Ott, der den zweitägigen Notfallseelsorge-Kurs (drei haben stattgefunden, der vierte ist im Herbst) zusammen mit weiteren Referenten durchführt. Hauptansprechpersonen sind Mitarbeitende aus dem kirchlichen Bereich.

Es sind denn auch die Aargauer Landeskirchen, die die überkonfessionelle Ausbildung bis anhin finanzieren (siehe Kontext). «Es geht uns darum Erste Hilfe für die Seele zu leisten», hält Ott, der ursprünglich Drogist lernte und auf dem zweiten Bildungsweg dann Theologie studierte, zu den Einsätzen des Care-Teams fest, die bislang ohne Entschädigung geleistet werden.

*Begleitung auch danach bieten*

Im Hinblick auf seine neue Bereichsleiterfunktion hat Spitalpfarrer Hans-Peter Ott auch ein Nachdiplomstudium für ganzheitliches Management absolviert. Seine Diplomarbeit befasste sich ebenfalls mit psychologisch-seelsorgerischer Nothilfe und trägt den Titel «Krisenmanagement zwischen Menschlichkeit und wirtschaftlicher Notwendigkeit». Wie eine in Australien gemachte Studie zu Banküberfällen zeige, könne eine frühzeitige Krisenintervention grosse Kostenersparnisse bringen. «Sie ist aber in erster Linie ein Akt der Menschlichkeit», betont der Notfallseelsorger zu seiner Arbeit «im Felde». Dabei werde keine Psychotherapie gemacht, «sondern wir bieten unterstützende Begleitung an, um wieder in den Alltag zurückzufinden», sagt Ott. Dazu gehört auch die Nachbearbeitung des Ereignisses, das so genannte Debriefing.

Zur Illustration erzählt er von einer Begebenheit nach dem schweren Bahnunglück in Eschede (D). Ein Mann sei dort unverletzt dem Zugswrack entstiegen, habe mit dem Handy ein Taxi bestellt und sei zur Sitzung gefahren. Eine Woche später seien bei ihm dann Schlafstörungen aufgetreten. Der Arzt erkannte den Zusammenhang zwischen den Schlafstörungen und dem Unfall. «Ein Schock ist die normale Reaktion auf ein ausserordentliches Ereignis», sagt der Notfallseelsorger aus Auenstein, der einmal einen Gottesdienst für die «vergessenen» Angehörigen von Opfern ganz alltäglicher Unfälle veranstalten wird.

Kontextueller Artikel:

## Noch keine finanziellen Leistungen des Kantons

### **Psychotraumatologie** Konzept besteht und Arbeitsgruppe gab ein Merkblatt heraus

Die als freiwilliger und unentgeltlicher Einsatz geleistete Notfallseelsorge hat im Aargau vorläufig noch keinen offiziellen Status. Zwar ist im Kanton seit Anfang 2000 ein Konzept für ausserordentliche Lagen und deren Folgen (Psychotraumatologie) in Kraft, und es wurde eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Urs Fromm, Chefarzt des Externen psychiatrischen Dienstes (EPD), eingesetzt, der auch Hans-Peter Ott angehört. Von der Arbeitsgruppe wurde ein Merkblatt herausgegeben, wie nach einem ausserordentlichen Ereignis ein seelischer Schock oder eine Krise bewältigt werden kann. «Die Abgabe der Broschüre an Betroffene und Beratungsstellen reicht jedoch nicht», betont Hans-Peter Ott. Der Notfallseelsorger wünscht, dass das Care-Team Aufgabe der Kirchen und des Kantons sein sollte (siehe Haupttext).

Verschiedene Modelle zur offiziellen Anerkennung der Tätigkeit und der Finanzierung des Care-Teams sind deshalb in der Arbeitsgruppe in Diskussion, sagt Ott, der in Deutschland einen Kurs an der Feuerwehrscheule besucht und in der Schweiz an einem Pilotkurs für psychologische Nothilfe des Bundesamtes für Zivildschutz teilgenommen hat. Dort werde versucht, gemäss der neuen Philosophie des Bevölkerungsschutzes ein Massstab zu setzen und zu sensibilisieren für die Thematik, in der der 52-Jährige voll drinsteckt. Eine Lösung wie in Bern und Luzern, wo das Care-Team eine Untergruppe im Zivildschutz ist, wäre auch im Aargau eine praktikable Lösung wie Hans-Peter Ott meint. (atp)



erschienen in: AARGAUER ZEITUNG, Montag 23. Juli 2001